

Dieter Frey *Hrsg.*

# Psychologie des Guten und Bösen

Licht- und Schattenfiguren der Menschheitsgeschichte  
Biografien wissenschaftlich  
beleuchtet

 Springer

# Psychologie des Guten und Bösen

Dieter Frey  
(Hrsg.)

# Psychologie des Guten und Bösen

Licht- und Schattenfiguren der Menschheitsgeschichte –  
Biografien wissenschaftlich beleuchtet

*Hrsg.*

**Dieter Frey**

Department Psychologie

Ludwig-Maximilians-Universität

München, Deutschland

ISBN 978-3-662-58741-6      ISBN 978-3-662-58742-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-58742-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Einbandabbildung: © [M] francesco chiesa | dk\_photo/stock.adobe.com

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Dieses Buch widme ich meinen Kindern, Lena, Johanna und Josef, mit denen ich viel über das Gute und Böse im Menschen diskutiert habe. Wir haben das Gute bewundert und uns immer gefragt, warum das Böse so viele Chancen in der Welt hat. Das Bestreben war immer, die Welt zu erklären, aber gleichzeitig besser zu machen. Ihnen gebührt mein herzlicher Dank für ihre fortwährende Unterstützung, u. a. bei der Auswahl der „Guten“ und der „Bösen“ in diesem Werk

# Vorwort

---

Jeder hat Vorstellungen über das Gute und das Schlechte im Menschen. Er sieht das Gute und das Schlechte in sich selbst, seiner Familie, der Nachbarschaft, der Gesellschaft und in den täglichen Medien. Er wundert sich, warum es das Schlechte gibt, warum Menschen so menschenverachtend und gefühllos sein können, dass sie den Tod von Hunderten, Tausenden und Millionen Menschen zu verantworten haben – vielleicht ist er vom Bösen sogar fasziniert. Andererseits gibt es die Guten, die die Welt seit jeher zum Positiven verändert haben. Während uns die Reflexion über die Bösen verzweifeln lässt, steigert die Reflexion über das Gute unsere Stimmung, und wir fragen uns, warum nicht alle dem Guten folgen.

In diesem Buch wird an konkreten Personen aufgezeigt, was das Gute ist, wie es sich entwickelt und wer in vielerlei Hinsicht als Vorbild, durch das andere zu positivem Verhalten und Wirken angeregt werden, dienen kann. Genauso wird die Psychologie des Bösen analysiert und beleuchtet, welche Faktoren dazu beitragen, dass Menschen zu schrecklichen Taten bereit sind. Es entsteht der Eindruck, dass durchaus ähnliche Ausgangslagen den einen Menschen zu guten Taten ermutigen, den anderen jedoch in die Gewaltbereitschaft drängen können. Im Vordergrund steht dabei die psychologische, vor allem die sozialpsychologische Analyse – wohlwissend, dass die soziologische Analyse oder andere Wissenschaften genauso relevant sind.

Dieses Projekt wurde von 29 Masterstudenten des Masterstudiengangs der Wirtschafts- und Sozialpsychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München in einem Vertiefungsseminar der Sozialpsychologie erarbeitet. Die Teilnehmenden wurden aus über 400 Studenten ausgewählt. Sie haben sich intensiv mit den guten und den bösen Eigenschaften von Menschen auseinandergesetzt und insbesondere reflektiert, welche Anfangsbedingungen, Ursachen und Auslöser zum Guten oder zum Bösen führen.

Durch die Expertise des Seminarleiters, den hohen akademischen Ausbildungsgrad der Studierenden sowie den mehrstufigen Reviewprozess ist gewährleistet, dass die psychologischen Analysen auf dem aktuellen Forschungsstand basieren. Wir haben zu jedem Artikel Literatur für diejenigen zitiert, die sich vertiefend orientieren wollen, und dabei versucht, die goldene Mitte zwischen zu viel und zu wenig Literatur zu wählen.

Die Studierenden haben die Herausforderung so bravourös gemeistert, dass sich der Springer-Verlag gerne bereit erklärt hat, die Beiträge zu publizieren. Es ist sowohl für den Laien interessant, sich mit der Psychologie des Guten und des Bösen auseinanderzusetzen, als auch für Fachleute, da die gesamten Mosaiksteine der Psychologie angesprochen und integriert werden. Im Gegensatz zu den klassischen Lehrbüchern ist das vorliegende Werk weder abstrakt noch trocken, sondern das psychologische Wissen wird anhand der psychologisch relevanten Faktoren für das Gute und für das Böse dargelegt.

Das Buch folgt dem humanistischen Grundgedanken als Leitbild im Sinne von Respekt und Wertschätzung und der Vorstellung einer Gesellschaft, die auf Toleranz, Menschlichkeit, Offenheit und Akzeptanz von Vielfalt beruht. Das bedeutet, dass das Buch auch einen Beitrag dazu liefern soll, wie wir die Welt besser gestalten können. Die Beispiele „guter“ und „schlechter“ Menschen sollen als Ausgangspunkt für diesen Gestaltungsprozess dienen, da kein Mensch böse geboren wird.

Die in diesem Buch vorgestellten positiven Persönlichkeiten stellen eine Auswahl dar, die der Herausgeber und die Autoren getroffen haben, da ihnen auch heutzutage noch eine hohe Relevanz zukommt. Diese positiven Persönlichkeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie den humanistischen Grundgedanken nicht nur proklamieren, sondern auch gelebt haben. Somit haben sie einen Beitrag zu Nächstenliebe und Gerechtigkeit geleistet und durch ihr Wirken die Menschheit zum Besseren verändert. Die im Buch vorgestellten negativen Persönlichkeiten haben wir ausgewählt, um zum einen zu zeigen, zu welchen Gräueltaten und zu welchem menschenverachtenden Verhalten Menschen fähig sind, und um zum anderen Menschen zu sensibilisieren, wie solche Verhaltensweisen in der Multikausalität entstehen und wie man möglicherweise hätte intervenieren können, um die Folgen möglichst zu minimieren.

Dies ist das 5. Buch einer Reihe, die gemeinsam mit Studierenden erarbeitet wurde. Es sind jeweils Themen, die schon vor Hunderten von Jahren relevant waren und auch noch in Hunderten von Jahren relevant sein dürften.

In dem 1. Buch *Psychologie der Werte: Von Achtsamkeit bis Zivilcourage*<sup>1</sup> beschäftigten wir uns mit über 30 Werten. Es geht u. a. darum, wie sie entstehen, wie man durch Erziehung oder Führung diese Werte leben kann und welcher philosophisch-theologische Hintergrund ihnen zugrunde liegt (Frey 2016).

Im 2. Buch *Psychologie der Sprichwörter: Weiß die Wissenschaft mehr als Oma?*<sup>2</sup> wurden Sprichwörter behandelt und analysiert, unter welchen Bedingungen Sprichwörter, z. B. „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“, Bestand haben (Frey 2017b).

In dem 3. Buch *Psychologie der Märchen*<sup>3</sup> ging es um Märchen, die oft Tausende von Jahren alt sind, und die psychologische Analyse der verschiedenen Charaktere (Frey 2017a).

Das 4. Buch *Psychologie der Rituale und Bräuche*<sup>4</sup> befasste sich mit Sitten und Bräuchen, z. B. Hochzeits- und Geburtsbräuchen, und ihren zugrunde liegenden psychologischen Phänomenen (Frey 2018).

---

1 Frey, D. (Hrsg.). (2016). *Psychologie der Werte. Von Achtsamkeit bis Zivilcourage – Basiswissen aus Psychologie und Philosophie*. Berlin, Heidelberg: Springer.

2 Frey, D. (Hrsg.). (2017b). *Psychologie der Sprichwörter. Weiß die Wissenschaft mehr als Oma?* Berlin, Heidelberg: Springer.

3 Frey, D. (Hrsg.). (2017a). *Psychologie der Märchen. 41 Märchen wissenschaftlich analysiert – und was wir heute aus ihnen lernen können*. Berlin, Heidelberg: Springer.

4 Frey, D. (Hrsg.). (2018). *Psychologie der Rituale und Bräuche*. Berlin, Heidelberg: Springer.

Unser Ziel ist es wie in jedem der vorangegangenen Werke, den Leser dazu anzuhalten, Gegebenes kritisch zu hinterfragen und auch zu hinterfragen, inwieweit wir uns heutzutage von unserer Faszination und Sensationslust leiten lassen.

Wir wünschen Ihnen als Leser viel Freude und Spaß bei der Lektüre und hoffen, Ihnen mit diesem Buch einige Anregungen zum Nachdenken und zur Reflexion des eigenen Lebens zu geben.

Ich danke dem Springer-Verlag, insbesondere Joachim Coch (Planung), Judith Danziger (Projektmanagement) und Stefanie Teichert (Lektorat) für ihre Unterstützung. Ebenso danke ich Michaela Bölt, Nadja Bürgle, Clarissa Zwarg, Caroline Mehner und Marlene Gertz (Letztere 3 als Sprecher des Masterstudiengangs) für die Begleitung und Unterstützung in allen Phasen des Buchprojekts. Mein Dank richtet sich außerdem an die Psychotherapeutin, Dr. Angelika Nierobisch, mit der ich häufig und tiefgehend über die Ursachen vieler guter und schlechter Verhaltensweisen diskutiert habe und die mir stets wertvolle Hinweise gegeben hat.

**Dieter Frey**

München

im Februar 2019



# Inhaltsverzeichnis

---

1	<b>Einleitung, Aufbau und Hintergrund des Buches</b> .....	1
	<i>Dieter Frey</i>	
2	<b>Der Beitrag der wissenschaftlichen Psychologie zur Analyse des Guten und Bösen</b> .....	5
	<i>Dieter Frey, Clarissa Zwarg, Marlene Gertz und Caroline Mehner</i>	
3	<b>Zur Entstehung des Guten und des Bösen: ein psychologisches Entwicklungsmodell</b> .....	23
	<i>Marlene Gertz, Clarissa Zwarg und Dieter Frey</i>	
<b>I</b>	<b>Die Psychologie des Guten</b>	
4	<b>Einführung zur Psychologie des Guten</b> .....	29
	<i>Clarissa Zwarg und Dieter Frey</i>	
5	<b>Abraham Lincoln</b> .....	41
	<i>Josefine Morgan</i>	
6	<b>Willy Brandt</b> .....	55
	<i>Caroline Eckerth</i>	
7	<b>Nelson Mandela</b> .....	67
	<i>Clarissa Zwarg</i>	
8	<b>Martin Luther King Junior</b> .....	81
	<i>Karolin Rehm</i>	
9	<b>Mohandas Gandhi</b> .....	95
	<i>Cara Charlotte Windfelder</i>	
10	<b>Papst Franziskus (Jorge Mario Bergoglio)</b> .....	109
	<i>Cintia Malnis</i>	
11	<b>Albert Schweitzer</b> .....	121
	<i>Doreen Schick</i>	
12	<b>Jeanne d'Arc</b> .....	141
	<i>Franziska Brotzeller</i>	
13	<b>Sophie Scholl</b> .....	153
	<i>Bernadette Clarissa Simon</i>	

14 **Malala Yousafzai** ..... 165  
*Paulina Schmiedel*

15 **Philipp Lahm** ..... 177  
*Pia von Terzi*

## II Die Psychologie des Bösen

16 **Einführung zur Psychologie des Bösen** ..... 191  
*Marlene Gertz und Dieter Frey*

17 **Adolf Hitler** ..... 205  
*Melissa Hehnen*

18 **Josef Stalin** ..... 221  
*Daniel Abraham*

19 **Fidel Castro** ..... 235  
*Katharina Ritschel*

20 **Pol Pot** ..... 249  
*Hannah Lehmann*

21 **Nero** ..... 263  
*Melina Dengler*

22 **Iwan IV.** ..... 275  
*Andrea Maier*

23 **Adolf Eichmann und Josef Mengele** ..... 287  
*Nadja Mirjam Born*

24 **Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos** ..... 303  
*Marlene Gertz*

25 **Anders Breivik (Fjotolf Hansen)** ..... 321  
*Huong Pham*

26 **Islamischer Staat und weitere radikale Organisationen** ..... 331  
*Amelie Scheuermeyer*

27 **Josef Fritzl** ..... 347  
*Karolin Ehret*

28 **Jack Unterweger** ..... 359  
*Verena Busch*

29	<b>Theodore Robert Bundy</b> .....	371
	<i>Tim Schöttelndreier</i>	
30	<b>Fritz Haarmann</b> .....	383
	<i>Caroline Mehner</i>	
31	<b>Charles Manson</b> .....	397
	<i>Tinatini Surmava-Große</i>	
32	<b>Bonnie und Clyde</b> .....	409
	<i>Engin Devekiran</i>	
33	<b>Pablo Escobar</b> .....	423
	<i>Annika Motzkus</i>	
<b>III</b>	<b>Die Verbindung von Gut und Böse</b>	
34	<b>Ein Blick auf das Gute und das Böse aus Sicht der Psychologie und ihrer Nachbardisziplinen</b> .....	439
	<i>Caroline Mehner und Dieter Frey</i>	
35	<b>Nachwort: Die Zukunft des Guten und Bösen</b> .....	457
	<i>Dieter Frey, Caroline Mehner, Marlene Gertz und Clarissa Zwarg</i>	
	<b>Serviceteil</b>	
	Sachverzeichnis .....	463

# Herausgeber- und Autorenverzeichnis

---

## Über den Herausgeber

---



### Kurzdarstellung

Dieter Frey ist Professor für Sozialpsychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Forschungsinteressen liegen sowohl im Bereich der Grundlagenforschung (beispielsweise Dissonanztheorie, Kontrolltheorie oder die Theorie der gelernten Sorglosigkeit) als auch im Bereich der angewandten Forschung (beispielsweise Entstehung und Veränderung von Werten, Entstehung von Innovationen, Grundlagen und Faktoren professioneller Führung, Zivilcourage). Auch interessiert ihn die konkrete Umsetzung von Forschungsergebnissen in die Praxis.

### Ausführlicher Biografietext

Dieter Frey studierte Sozialwissenschaften an der Universität Mannheim und der Universität Hamburg. Nach seiner Promotion und Habilitation in Mannheim, die unter anderem durch ein VW-Stipendium und ein DFG-Stipendium gefördert wurden, war er von 1978 bis 1993 Professor für Sozial- und Organisationspsychologie an der Universität Kiel. Dazwischen war er von 1988 bis 1990 Theodor-Heuss-Professor an der Graduate Faculty der New School for Social Research in New York. Seit 1993 ist Dieter Frey Professor für Sozialpsychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zuvor hatte er Rufe nach Bochum, Bielefeld, Zürich, Hamburg und Heidelberg erhalten.

Er ist Leiter des LMU Centers for Leadership and People Management – eine Einrichtung der Exzellenzinitiative – und Mitglied in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Von 2003 bis 2013 war er akademischer Leiter der Bayerischen EliteAkademie. Über mehrere Jahre war er Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 1998 wurde er zum Deutschen Psychologie Preisträger („Psychologe des Jahres“) ernannt. 2011 hat die Zeitschrift *Personalmagazin* ihn zum „Praktischen Ethiker“ und einem der führenden Köpfe im Personalbereich in Deutschland ausgezeichnet. Für seine Arbeiten, die für eine humanere Welt beitragen, wurde er 2016 von der Dr. Margrit Egnér-Stiftung der Universität Zürich ausgezeichnet. Er ist Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Roman Herzog Instituts, des NS-Dokumentationszentrums München und anderen Institutionen.

Seine Forschungsgebiete liegen sowohl in der Grundlagenforschung (z. B. psychologische Theorien wie Dissonanztheorie, Kontrolltheorie, Theorie der gelernten Sorglosigkeit) als auch in der angewandten Forschung (z. B. Entstehung und Veränderung von Werten, Entstehung von Innovationen, Grundlagen und Faktoren professioneller Führung, Zivilcourage). Schließlich beschäftigt er sich auch mit der Anwendung von Forschung auf soziale und kommerzielle Organisationen.

## Autorenverzeichnis

---

**Daniel Abraham**  
München, Deutschland

**Nadja Mirjam Born**  
München, Deutschland

**Franziska Brotzeller**  
München, Deutschland

**Verena Busch**  
München, Deutschland

**Melina Dengler**  
München, Deutschland

**Engin Devekiran**  
Bretten, Deutschland

**Caroline Eckerth**  
München, Deutschland

**Karolin Ehret**  
München, Deutschland

**Frey, Dieter, Prof. Dr.**  
Department Psychologie und Leiter  
des LMU Centers for Leadership  
München, Deutschland

**Marlene Gertz**  
München, Deutschland

**Melissa Hennen**  
München, Deutschland

**Hannah Lehmann**  
München, Deutschland

**Andrea Maier**  
München, Deutschland

**Cintia Malnis**  
Emmering, Deutschland

**Caroline Mehner**  
München, Deutschland

**Josefine Morgan**  
München, Deutschland

**Annika Motzkus**  
München, Deutschland

**Huong Pham**  
München, Deutschland

**Karolin Rehm**  
München, Deutschland

**Katharina Ritschel**  
München, Deutschland

**Amelie Scheuermeyer**  
München, Deutschland

**Doreen Schick**  
München, Deutschland

**Paulina Schmiedel**  
Hamburg, Deutschland

**Tim Schöttelndreier**  
Bückeburg, Deutschland

**Bernadette Clarissa Simon**  
München, Deutschland

**Tinatini Surmava-Große**  
München, Deutschland

**Pia von Terzi**  
Freising, Deutschland

**Cara Charlotte Windfelder**  
München, Deutschland

**Clarissa Zwarg**  
Kirchheim, Deutschland



# Einleitung, Aufbau und Hintergrund des Buches

*Dieter Frey*

- 1.1 **Unterteilung in Gut und/oder Böse – 2**
- 1.2 **Zur Wirkung des Buches: Wie gefährdet sind wir wirklich? – 3**

Die vorgestellten Personen wurden aufgrund ihrer Taten in die Kategorien „Gut“ oder „Böse“ eingeordnet, auch wenn keine Person nur gute oder nur schlechte Seiten hat. Nach einer kurzen Einleitung wird die Biografie der betreffenden Person geschildert, diese in den historischen und sozialen Kontext eingebettet und ausgeführt, was positiv oder negativ gemacht wurde. Dann werden die psychologischen Theorien, Modelle und Konzepte erläutert, die diesen Taten zugrunde liegen könnten, und diese ggf. um soziologische, philosophische, theologische und politische Perspektiven ergänzt. Am Ende der Beiträge wird u. a. reflektiert, was wir von dieser Person für die Zukunft lernen können.

Wenn wir uns mit der Psychologie des Guten und Bösen beschäftigen, geht es letztlich immer auch um **Werte**, die Personen vertreten oder nicht vertreten haben. Werte sind Grundsätze, anhand derer eine Gesellschaft oder eine Gruppe von Menschen ihr Zusammenleben ausrichtet oder ausrichten will. Es sind Vorstellungen und Ideen vom Zusammenleben, die als richtig und als wertvoll angesehen werden. Werte leiten das Verhalten von Menschen. Sie liefern ein Koordinatensystem, einen Kompass, an dem sich ein Mensch orientieren kann und bilden die Basis von Entscheidungen. Solche Werte finden sich sowohl bei den Personen der guten als auch der bösen Kategorie.

### 1.1 Unterteilung in Gut und/oder Böse

---

Das Buch ist aufgegliedert in die Psychologie des Guten und die Psychologie des Bösen. Alle vorgestellten Personen wurden einer Kategorie zugeordnet, weil wir den Eindruck hatten, dass ihr Verhalten eher Ausdruck des Guten bzw. des Bösen ist.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass die Kategorisierung in Gut und Böse stark historisch geprägt und an die Normen und Werte einer Gesellschaft geknüpft ist. So wurde häusliche Gewalt in Deutschland bis in die

1990er-Jahre nicht strafrechtlich verfolgt, sondern als Privatproblem den Familien überlassen. Die körperliche Züchtigung von Kindern ist z. B. (erst) seit dem Jahr 2000 verboten, in dem entsprechenden Gesetz wurde aber gleichzeitig das „Recht auf gewaltfreie Erziehung“ festgeschrieben. Damit wurde ein Täter/eine Täterin früher vermutlich weniger als „böse“ angesehen, als wir dies nach unserem heutigen Verständnis von Recht und Unrecht machen würden.

Die strikte Unterteilung in Gut und Böse fällt schwer und wird den Personen vermutlich nicht immer gerecht, weil diese selten ausschließlich gut oder böse sind. Ein Soldat kann im Krieg Menschen foltern und hinrichten – also aus unserer Perspektive eine besondere Bösartigkeit zeigen, die laut Allgemeiner Erklärung der Menschenrechte verboten ist –, aber gleichzeitig seiner Frau und seinen Kindern gegenüber ein rührender und fürsorglicher Ehemann, ein guter Nachbar und wertvolles Mitglied einer Gemeinde sein. Macht ihn dieses gute bzw. böse Verhalten weniger böse bzw. gut?

Das Verhalten des Soldaten kann unterschiedlichste Gründe haben: Man fühlt sich oder ist der Rolle verpflichtet, in der man verteidigen, kämpfen und – einem höheren Zweck dienend – siegen muss, oder hat, wenn man sich gegen diese Rolle wehrt, sehr oft Nachteile oder sogar den eigenen Tod zu befürchten. Dies zeigt, dass Menschen je nach Rolle liebenswürdig oder sogar Mörder sein können. Daher beziehen wir uns in diesem Buch in erster Linie auf böse und gute Taten und nicht auf böse und gute Menschen.

Daneben gelten die ethisch-moralischen Prinzipien ohnehin meistens nur für die eigene Gruppe, nicht aber für die Außengruppe. Dass Menschen sowohl das Gute wie auch das Böse in sich haben, zeigt sich in den Tausenden von Kriegen, die es immer gab und weiterhin gibt. Es geht um Macht, um die Eroberung oder die Verteidigung knapper Ressourcen und um die Ausweitung von Einfluss. Interessant ist, dass menschenverachtendes und teils bestialisches Verhalten

oft mit höchsten moralischen Werten und Ansprüchen gerechtfertigt wird (z. B. Kreuzzüge). Es gibt immer Gründe, zu agieren und zu reagieren – ob aus Rache oder präventiv, um dem Feind zuvorzukommen. Menschen sind keine rationalen, sondern rationalisierende Wesen.

## 1.2 Zur Wirkung des Buches: Wie gefährdet sind wir wirklich?

---

Dem Leser mag es ähnlich gehen wie uns selbst. Bei der Konfrontation mit dem **Bösen** wird er selbst in einen negativen emotionalen Zustand kommen und sich fragen: Warum ist das passiert? Warum konnte sich so etwas entwickeln? Warum ist niemand eingeschritten? Warum kann der Mensch so fürchterlich sein?

Wichtig ist es, an dieser Stelle zu betonen, dass wir eine Auswahl an Personen getroffen haben, die nach unserem Verständnis alle sehr grauenvolle Taten begangen haben. Diese Taten geschahen in einer Zeitspanne von fast 2000 Jahren. Es ist also teilweise sehr viel Zeit dazwischen vergangen, in der auch wunderbare Dinge geschehen sind, auf die wir hier nicht eingehen. Wir möchten beim Leser nicht das Gefühl der Unsicherheit auslösen.

Kommen Personen durch die Medien mit Straftaten oder anderen Katastrophen in Berührung, steigt in ihnen das Gefühl, dass diese Taten oder Katastrophen sehr wahrscheinlich sind und ihnen bestimmt auch widerfahren werden. Das lässt sich psychologisch mit dem Phänomen der **Verfügbarkeitsheuristiken** erklären, was sich sehr deutlich in Umfragen zur Sicherheit von Flugreisen zeigt. Die Wahrscheinlichkeit, Todesopfer eines Flugzeugabsturzes zu sein, ist extrem gering – dennoch fühlen sich viele in der Luft nicht sicher, weil sie aus den Medien mehr Bilder von Unfallstellen und Verunglückten kennen als von glücklichen Passagieren, die sicher aus dem Flugzeug aussteigen. Und es sind auch mehr Bilder von Flugzeugabstürzen in der Zeitung als Berichte

von Krebskranken, obwohl die Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu sterben, wesentlich höher ist, als die mit einem Flugzeug abzustürzen. Diese Überrepräsentation von bildhaften negativen Ereignissen werden stärker erinnert, weshalb wir uns unsicherer fühlen. Das Gegenteil ist bei Lottogewinnern der Fall. Wöchentlich sieht man in der Zeitung das Bild des glücklichen Gewinners, obwohl eigentlich die Millionen von Verlierern abgebildet sein müssten, um ein realistisches Bild wiederzugeben. Lassen Sie sich beim Lesen also bitte nicht von der Anzahl der Personen in der bösen Kategorie verunsichern. Das alles sind sehr seltene Taten, und die Wahrscheinlichkeit, dass sie Ihnen widerfahren, ist sehr gering.

Die Beschäftigung mit dem **Guten** geht eher mit positiven Emotionen einher. Auch hier können sich Fragen auftun: Warum sind nicht alle Menschen so? Was hat ihm/ihr die Kraft gegeben, diese Taten zu vollbringen? Welche für uns alle geltenden Werte spiegeln sich darin wider? Dies löst bei den meisten ein Gefühl der Erleichterung und inneren Ruhe aus, weil doch so viel Gutes in der Welt passiert. Gleichzeitig zeigt sich auch bei den Persönlichkeiten in der guten Kategorie, dass diese durchaus zu Negativem fähig sind.

Selbst in einer Gesellschaft, die wie in Deutschland im Grundsatz vom christlichen Menschenbild geprägt ist und für Nächstenliebe und Gleichberechtigung steht, kommt es vor, dass sich vermeintlich „gute“ Personen ungerecht behandelt fühlen und dann getrieben von Neid, Rachelust und einem hohen Machtbedürfnis zu egoistischen und bösen Taten fähig sind. Daneben muss man das nach außen und das nach innen gezeigte Leben und Verhalten unterscheiden, ebenso das in der Öffentlichkeit und das in der Anonymität gezeigte Verhalten. Oft ist es so, dass man Personen sowohl der guten wie auch der bösen Seite zuordnen könnte. Jeder Mensch hat mehrere Gesichter; je nachdem, in welchem inneren Affekt- und Kognitionszustand und in welcher Situation er sich befindet.





# Der Beitrag der wissenschaftlichen Psychologie zur Analyse des Guten und Bösen

*Dieter Frey, Clarissa Zwarg, Marlene Gertz und Caroline Mehner*

- 2.1 Die Psychologie und ihre Voraussetzungen – 7
- 2.2 Was will, was kann die moderne wissenschaftliche Psychologie? – 8
- 2.3 Moderne wissenschaftliche Psychologie – 9
- 2.4 Methoden in der Psychologie – 10
- 2.5 Teilgebiete der Psychologie und ihre Relevanz für das Gute und Böse – 12
  - 2.5.1 Allgemeine Psychologie – 12
  - 2.5.2 Persönlichkeits- und Differentielle Psychologie – 13
  - 2.5.3 Sozialpsychologie – 13
  - 2.5.4 Biologische, physiologische und Neuropsychologie – 14
  - 2.5.5 Entwicklungspsychologie – 15
  - 2.5.6 Klinische Psychologie – 15
  - 2.5.7 Arbeits-, Wirtschafts- und Organisationspsychologie – 15
  - 2.5.8 Pädagogische Psychologie – 15
  - 2.5.9 Bindestrich-Psychologien – 16

- 2.6 Die Erklärungskraft von Nachbardisziplinen – 16
  - 2.7 Zum Zusammenspiel von Psychologie und Ethik – 18
  - 2.8 Zugrunde gelegtes Welt- und Menschenbild – 19
- Literatur – 19

„Gut“ und „Böse“ sind moralische, wertende Kategorien aus der Philosophie. „Das hast du gut gemacht.“, „Deine Note ist gut.“, „Es geht mir gut.“ und „Du bist gut, besser, die Beste.“ sind Ausdrucksweisen, die wir im Alltag häufig verwenden. Damit bewerten wir andere oder uns selbst hinsichtlich unseres Verhaltens oder unseres Gefühlszustands. Im *Duden* wird „gut“ definiert als „den Ansprüchen genügend, von zufriedenstellender Qualität, ohne nachteilige Eigenschaft oder Mängel, wirksam, nützlich; angenehm, erfreulich, sich positiv auswirkend“ (Duden 2019). Das Gegenteil von gut ist böse. „Böse“ wird definiert als „moralisch schlecht, verwerflich, schlecht, schlimm, übel“ oder auch als „ärgerlich, zornig, wütend“. Auch hierbei handelt es sich um ein Adjektiv „böse, böser, am bösesten“, das wir in unserem Alltag häufig verwenden. Bezeichnet man eine Person als gut oder böse, generalisiert man ihr Verhalten auf die ganze Person.

In der Psychologie gibt es die Kategorien „Gut“ und „Böse“ eigentlich nicht. Die Psychologie ist eine weitgehend wertfreie Disziplin, die versucht, das Verhalten und Personen zu erklären, ohne zu sagen, ob bzw. dass eine Person besser oder schlechter als eine andere ist. In der Psychologie finden daher eher Begriffe und Kategorien wie „positiv“ und „negativ“ bei der Beschreibung von Verhaltensweisen oder Persönlichkeitseigenschaften Verwendung.

Uns ist es wichtig, zu betonen, dass wir nicht schwarz-weiß denken und die Menschen als Ganzes in diesem Buch nicht als gut oder böse kategorisieren. Es geht darum, ihr Verhalten in diese Kategorien einzuordnen, um uns so dem Phänomen des Guten und des Bösen zu nähern. Man sollte streng genommen also nicht von „bösen“ Menschen sprechen, sondern von Menschen, die böses Verhalten gezeigt haben oder in unserer Gesellschaft als böse wahrgenommen wurden. Im Extremfall kann ein „böser“ Mensch ein fürsorglicher Vater oder Ehemann gewesen sein. Jeder Mensch ist gut **und** böse. So wurden die vorgestellten Personen aufgrund ihres

Verhaltens zwar jeweils der Kategorie „Gut“ oder „Böse“ zugeteilt, dennoch zeigen sich in ihrer Persönlichkeit Grauzonen.

Da dieses Buch viel mit Psychologie und der Interpretation von Gut und Böse zu tun hat, aber viele Leser eher psychologische Laien sind, ist es wichtig, zu Beginn eine Einführung zu geben, wie wissenschaftliche Psychologie arbeitet, welchen Denkweisen sie folgt, was sie kann – und was nicht (vgl. auch Silbereisen und Frey 2001).

## 2.1 Die Psychologie und ihre Voraussetzungen

Bei jeder Wissenschaft haben Menschen gewisse positive und negative Voraussetzungen über die Wissenschaft oder diejenigen, die diese Wissenschaft betreiben. So bestehen oft negative Voraussetzungen, z. B. wären Rechtswissenschaftler langweilig und dächten nur in Paragraphen; Studierende der Ökonomie würden nur nach ihrem Nutzen schauen; Studierende der Ingenieurwissenschaften wären technisch besonders begabt, hätten aber keine Ahnung vom Umgang mit Menschen; Mathematiker und Physiker wären zwar Meister der Logik, hätten aber keinen Zugang zu Emotionen; und schließlich über Studierende der Psychologie: Vorsicht vor Psychologen! Sie hätten ein Röntgenauge und würden sehen, was andere nicht sehen, oder sie wollten sich durch das Studium selbst analysieren und helfen.

Solche Voraussetzungen werden oft bestätigt. Wie die psychologische Forschung zeigt, ist die soziale Wahrnehmung selten objektiv, sondern subjektiv. Man sieht, was man glaubt oder erwartet. Man nimmt eher unterstützende Fälle wahr (Confirmation Bias) oder interpretiert bestimmte Signale der jeweiligen Personen in Richtung der bestehenden Hypothesen, Voraussetzungen und Erwartungen.

Um mit Voraussetzungen aufzuräumen: Weder haben Psychologiestudenten ein Röntgenauge noch per se psychische Störungen oder kämpfen mit Depressionen. Die Selbstmordquote unter Psychologiestudenten ist wesentlich

geringer als unter Jura- und Medizinstudenten, und keineswegs beschäftigen sich Psychologiestudenten nur mit ihrer eigenen Gefühlswelt. Im Gegenteil: Die wissenschaftliche Psychologie ist sehr naturwissenschaftlich und überwiegend experimentell ausgerichtet (► Abschn. 2.4). Im Grundstudium muss man sich zunächst mit Statistik, Methoden, Physiologie oder auch Biologie beschäftigen. Die Psychologie lässt sich nicht auf die klinische Psychologie reduzieren. Das Spektrum ist viel breiter und nur ein Teil der Psychologen ist später im klinischen Bereich tätig (Therapie, Beratung usw.), während viele andere in Unternehmensberatungen, Forschungsinstituten, Marketingfirmen oder der Personal- und Organisationsentwicklung arbeiten.

## 2.2 Was will, was kann die moderne wissenschaftliche Psychologie?

Psychologie ist die Wissenschaft des Erlebens und Verhaltens (vgl. Bierhoff und Frey 2006, 2011; Frey und Bierhoff 2011). Auch wenn sich die moderne Psychologie nicht mehr – wie es in ihren Anfängen hieß – mit der Seele beschäftigt, so beschäftigt sie sich doch auch heute mit der Funktionsweise des Menschen, mit seinem Erleben und Verhalten, seinen Wahrnehmungen, Erwartungen, Kognitionen, Emotionen, Gefühlen, Motiven, Stimmungen, ebenso mit Lernen und Problemlösen. Kurt Lewin, einer der wichtigsten Vertreter der Psychologie, hat die sog. „Weltformel der Psychologie“ definiert (Lewin 1936; Frey 2012; Hauser et al. 2016):  $E + V = f(P, U)$  – Erleben (E) und Verhalten (V) sind eine Funktion (f) der Person (P) und der Umwelt (U).

Das, was wir im tatsächlichen Erleben und Verhalten von Personen sehen und erkennen, ist einerseits in der Person verankert, andererseits wird es durch die Umwelt geprägt. Zur Person gehören ihre genetisch-biologischen Ausgangsbedingungen und ihre gemachten Erfahrungen in der frühen Kindheit, der Jugendzeit oder im Erwachsenenalter. Zusätz-

lich nimmt ihre Umwelt Einfluss, die teilweise einfach so ist, wie sie ist, und zudem aktiv von Personen ausgewählt und beeinflusst wird.

Der Begriff Umwelt ist hier weit gefasst. Gemeint ist nicht nur die physikalische, architektonische, sondern vor allem die soziale Umwelt: das Wirken der Eltern, des Kindergartens, der Schule, der Universität, des Berufes und damit der Führungs-, Unternehmens- und gesellschaftlichen Kultur – im weitesten Sinne der gesamte historische und politische Kontext, in dem Menschen leben. Wäre der Leser im Mittelalter aufgewachsen oder in Asien oder in Afrika, wäre seine Persönlichkeitsstruktur anders geprägt worden. Die Umstände der Geburt (Familie, Kultur, Zeitalter) und der erste Tag des Lebens sind zentral.

Die Umwelt hat also einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung einer Person. In diesem Buch wird an vielen Stellen deutlich, was die negative oder die positive Entwicklung der dargestellten Personen prägte. Natürlich beeinflusst nicht nur die Umwelt die Person, sondern umgekehrt können auch Personen die Umwelt – manchmal im Kleinen, manchmal auch im Großen – gestalten, vor allem wenn sie mit anderen koalieren, also Unterstützer und Helfershelfer sind.

Da gezeigtes Verhalten von der Person und ihrer Umwelt abhängt, ist die Psychologie in ihren Erklärungen keineswegs deterministisch. Psychologen können nicht wie Techniker sagen, dass in einem Schaltkreis eine Glühbirne immer leuchten wird, wenn er nur richtig geschaltet ist. Sie können nur sagen, dass bei den gegebenen Faktoren ein bestimmtes Entwicklungs- und Verhaltensmuster sehr (un) wahrscheinlich ist.

An dieser Stelle wird erstmals die wichtige Rolle der Psychologie deutlich, um Erklärungsansätze zu liefern, warum Menschen eher positiv bzw. negativ handeln. Es muss stets betrachtet werden, was in der Person selbst vorhanden und was in ihrer Umwelt geschehen ist, um ihr Verhalten zu erklären und nachvollziehbar zu machen.

Wir hatten bereits erwähnt, dass Psychologie eine naturwissenschaftliche Disziplin

ist, d. h. ähnlich wie die Chemie und die Physik versucht die Psychologie Theorien und Modelle aufzustellen, um auf höherer Abstraktionsebene menschliches Erleben und Verhalten im weitesten Sinne zu erklären, vorherzusagen und zu verändern.

## 2.3 Moderne wissenschaftliche Psychologie

Von Kurt Lewin kommt der Ausspruch: „Nichts ist praktischer als eine gute Theorie oder ein gutes Modell.“ Theorien helfen, bestimmte Phänomene des Erlebens und des Verhaltens zu erklären und vorherzusagen (vgl. Frey und Irle 1993, 2002a, b; Frey et al. 2010).

So wie es in der Medizin nicht eine Theorie des menschlichen Organismus gibt, so gibt es auch keine allgemeine Theorie über das Funktionieren des Menschen, sondern viele sog. „Minitheorien“, z. B. die Frustrations-Aggressions-Theorie, die Selbstwertschutztheorie oder die Theorie der kognizierten Kontrolle, um nur einige zu nennen. Im Sinne der Wissenschaftstheorie hat eine gute Theorie 5 Aufgabenbereiche, die weiter unten ausgeführt werden.

Wir wollen die Funktionsweise von Psychologie, vor allem der Sozialpsychologie, mithilfe einer populären Theorie veranschaulichen, um nachvollziehbar zu machen, welche Funktionen eine psychologische Theorie hat und wie die Wissenschaft der Psychologie arbeitet. Beispielhaft wird hierzu im Folgenden die Theorie der **wahrgenommenen (kognizierten) Kontrolle** (vgl. Frey und Jonas 2002) herangezogen. Diese postuliert, dass Menschen in der Regel bestrebt sind, Ereignisse in sich selbst und in ihrer Umgebung

- zu erklären, d. h. einen Sinn zu finden, warum und wozu etwas da ist (Erklärbarkeit),
- vorherzusagen, um Transparenz zu erzielen (Vorhersehbarkeit),
- mitzugestalten und zu beeinflussen (Beeinflussbarkeit).

Die Theorie postuliert keineswegs, dass dies immer und überall so ist. Viele Dinge will man nicht erklären oder auch nicht vorher-sagen, z. B. wenn sie zu bedrohlich und nicht beeinflussbar sind.

Die Theorie spezifiziert also die Bedingungen, wann Menschen eher erklären, vorhersagen und beeinflussen wollen. Dort, wo neue Situationen adaptiert werden können, ist es tatsächlich besser Kontrolle im Sinne von Erklärbarkeit, Vorhersagbarkeit und Beeinflussbarkeit zu haben. Kontrollverlust hingegen besteht dann, wenn Menschen keinen Sinn in dem sehen, was sie tun, und auch nicht erklären können, warum und wozu etwas gemacht wird. Kontrollverlust empfinden Menschen auch, wenn die Zukunft nicht vorhergesagt werden kann, was Angst macht. Schließlich entsteht Kontrollverlust, wenn Ereignisse nicht beeinflusst werden können, was Hilflosigkeit und Apathie bewirken kann. Viele Personen, die sich in die negative Richtung entwickeln, haben meist eine Art von Kontrollverlust erlebt. Ihr negatives Verhalten ist teilweise der Versuch, Kontrolle wiederherzustellen, z. B. durch aggressives, antisoziales Verhalten. Auch wer Menschen unterdrückt, will manchmal Kontrolle und Macht demonstrieren.

Welchen Vorteil hat nun eine Theorie wie die der wahrgenommenen Kontrolle? Man kann mit einer Theorie mindestens 5 Aufgabenbereiche abdecken (vgl. Frey et al. 2011; Schmalzried et al. 2016):

1. **Ereignisse beschreiben und analysieren:** Erkennt man z. B. in einer Gesellschaft oder in einer Firma so etwas wie Kontrollverlust, kann man dafür verschiedene Worte verwenden. Die Leute sind frustriert, orientierungs- und teilnahmslos. Sie wissen nicht, warum sie etwas machen, und können keinen Einfluss nehmen. In der Sprache der Theorie kann dieser Zustand dann von allen, die die Theorie kennen, beschrieben und analysiert werden – also das Ausmaß, in dem wahrgenommene Kontrolle vorhanden oder nicht vorhanden ist.

2. **Zustände erklären:** Oft will man z. B. im Unternehmenskontext erklären, wie engagiert Mitarbeiter sind. Laut der Theorie der kognizierten Kontrolle kann es sein, dass ein wenig engagierter Mitarbeiter die Wahrnehmung hat, dass er weder etwas beeinflussen noch vorhersagen kann, während der begeisterte und motivierte Mitarbeiter seine Umwelt eher so wahrnimmt, dass er Dinge vorhersagen und beeinflussen kann. Jeder Mensch bringt ein anderes kognitives System mit, das beeinflusst, wie er eine gewisse Situation interpretiert. Insgesamt kann man mithilfe der Theorie erklären, warum jemand wenig oder hoch motiviert ist.
3. **Zustände vorhersagen:** Eine Theorie eignet sich darüber hinaus dazu, Vorhersagen zu treffen. Wenn jemand eine neue Firma gründen will, wird er sich fragen: Wie viele Informationen will ich über den Tellerrand hinaus geben? Wie eingehend will ich erklären, warum und wozu etwas gemacht werden soll? Wie viel Autonomie und Partizipation will ich ermöglichen? Menschen unterscheiden sich hierbei. Es gibt Führungskräfte, die wenig Bereitschaft zeigen, Erklärungen zu geben, und Mitgestaltungsmöglichkeiten stark einschränken, weil sie Entscheidungen nicht aus der Hand geben wollen. In der Regel wird dieses Vorgehen laut der Theorie der kognizierten Kontrolle von den Mitarbeitern allerdings weniger gut angenommen werden, da sich diejenigen, die in ihrer Umgebung Sinn und Transparenz und damit Vorhersehbarkeit, Autonomie und Partizipation erleben, eher mit der Firma identifizieren und mehr Engagement und Motivation zeigen. Wird diese Umgebung nicht wahrgenommen, werden Menschen eher teilnahmslos und verlieren das Interesse (Frey und Jonas 2002; Frey 2015).
4. **Zustände verändern:** Mithilfe einer guten Theorie, z. B. der hier aufgezeigten Kontrolltheorie, kann man als Psychologe auch intervenieren, d. h. neue Zustände

schaffen. Man kann z. B. im Altersheim, im Krankenhaus, der Schule, dem Elternhaus oder der Firma sagen: Wenn du einen Menschen motivieren willst, Sorge dafür, dass er sehr viel Erklärbarkeit, Vorhersehbarkeit und Beeinflussbarkeit erfährt. Dabei darf man Menschen nicht überfordern, sondern sollte individuell auf sie eingehen. Insofern gibt die Theorie die Möglichkeit, evidenz- oder theorienbasiert Verbesserungen in den jeweiligen Subsystemen zu erreichen.

5. **Kritik bestehender Zustände:** Eine gute Theorie hat letztlich immer auch einen sog. revolutionären Charakter. Aus einer Theorie lässt sich oft ableiten, was zu tun ist, sofern man Mündigkeit, Motivation, Identifikation und Engagement fördern will. Ebenso kann man die Postulate der Theorie mit der Realität konfrontieren und dabei feststellen, dass die gesellschaftliche Realität ganz anders wahrgenommen wird, als es von der Kontrolltheorie für wichtig befunden wird. Dies lässt sich kritisch aufzeigen und liefert z. B. einen Erklärungsansatz, warum in einer Organisation oder in einer Gesellschaft Gleichgültigkeit, Parteiverdrossenheit und Nieder geschlagenheit vorherrschen.

Wie man an diesem Beispiel sieht, kann man aufgrund nur einer Theorie sehr viel analysieren, erklären, vorhersagen und verändern.

## 2.4 Methoden in der Psychologie

---

Die wissenschaftliche Psychologie hat ähnlich wie die Naturwissenschaften Methoden eingeführt, wie man Theorien testen kann. Intuition und Bauchgefühl reichen nicht aus, um das Erleben und Verhalten von Menschen zu erklären und vorherzusagen. Labor-, aber auch Feldexperimente oder -untersuchungen sind unabdingbar, um die Vorhersagen einer Theorie zu überprüfen (vgl. Frey und Jonas 2002).

Beispiel: Wirkt Lärm, der nicht vorhersehbar und nicht beeinflussbar ist, aversiver als derselbe Lärm, den ich vorhersagen, beeinflussen und damit beenden kann? Konkret: Der neu eingezogene Nachbar macht Lärm, und Sie ärgern sich. Hat er Sie aber vorgewarnt (Vorhersehbarkeit), die Hintergründe genannt, z. B. Geburtstag (Sinn vermittelt) und gleichzeitig Beeinflussbarkeit signalisiert (Klingeln oder Klopfen, wenn es zu laut ist), dann sind Sie eher bereit, den Lärm zu ertragen.

Das kann man in **Laborexperimenten** testen, indem Menschen mit Lärm konfrontiert werden und Erklärbarkeit, Vorhersehbarkeit und Beeinflussbarkeit vorhanden sind oder nicht. Dann sieht man, dass derselbe objektive Stressor „Lärm“ sehr unterschiedliche aversive Reaktionen auslöst, je nachdem ob er erklärbar, vorhersehbar und beeinflussbar ist oder nicht. Hiermit sind nicht nur emotionale Reaktionen, sondern auch Leistungsverringerungen usw. gemeint. Diese Laborexperimente sind ähnlich aufgebaut wie Experimente in der Chemie oder Physik: Man hat bestimmte, sog. unabhängige Variablen – hier z. B. Vorhersehbarkeit, Beeinflussbarkeit – und überprüft, ob eine aversive Stimulation, z. B. Lärm, Auswirkungen auf eine sog. abhängige Variable hat, z. B. emotionale Belastung, Frustrationstoleranz, Leistungsfähigkeit usw.

Dies kann man auch in **Felduntersuchungen** erforschen, indem man Leute beobachtet, die z. B. in einem Team Erklärbarkeit, Vorhersehbarkeit und Beeinflussbarkeit erleben oder eben nicht, und man kann dann überprüfen, wie sie reagieren. Ebenso kann in Felduntersuchungen überprüft werden, ob z. B. Krankenhauspatienten, die erklären können, warum ein Unfall passiert ist, die den Genesungsprozess vorhersagen können und die zudem glauben, sie könnten die Genesung selbst beeinflussen, weniger lange im Krankenhaus bleiben und früher wieder zur Arbeit gehen als Menschen, die einen Kontrollverlust erleben. Letztere wissen nicht,

warum ihnen das passiert ist, können weder die Entwicklung der Genesung vorhersehen noch nehmen sie wahr, dass sie diese möglicherweise beeinflussen können. Solche und ähnliche Untersuchungen sind über Jahre erfolgt (vgl. Frey und Rogner 1986, 1987; Rogner und Frey 1986; Frey et al. 1989).

Diese Beispiele veranschaulichen, dass die wissenschaftliche Psychologie anders ist, als es sich vielleicht der Laie vorstellt. Das Bild vom Therapeuten, der auf der Couch sitzt und über viele Stunden frühkindliche Erlebnisse analysiert, trifft nur für einen kleinen Ausschnitt der Psychologie zu. Natürlich gibt es verschiedene Schulen, aber zu 90 % geht es um die hier beschriebene wissenschaftliche Psychologie.

Auch deshalb liegt der Fokus im Psychologiestudium in der Ausbildung von Statistikkenntnissen, Methoden der Datenerhebung und -auswertung. Für viele Studierende und Außenstehende ist dies nicht sofort nachvollziehbar. Die Erklärung ist einfach: Da wir eine naturwissenschaftliche Disziplin sind, die über empirische Forschungen, z. B. Laborexperimente, Feldexperimente, Beobachtungen oder Befragungen, Daten erhebt, müssen diese Daten ausgewertet werden. Es gilt zu überprüfen, was die Ursachen von Aggression, die Konsequenzen von Frustration usw. sind. Dies kann oftmals nur durch sehr elaborierte statistische Methoden geprüft werden. Gibt es z. B. Unterschiede zwischen hoher und niedriger Frustration hinsichtlich des beobachtbaren aggressiven Verhaltens und sind die Unterschiede signifikant, also groß genug, um die These, dass Frustration Aggression erzeugt, zu bestätigen (Dollard et al. 1939)? Jeder Psychologe muss empirische Untersuchungen und deren Methodik, die weltweit durchgeführt und publiziert werden, verstehen und nachvollziehen können. Es geht nicht darum, empirischen Ergebnissen blind zu vertrauen – ein Wissenschaftler überprüft selbst die methodische Qualität und somit die Gültigkeit der Ergebnisse.

## 2.5 Teilgebiete der Psychologie und ihre Relevanz für das Gute und Böse

Das Fach Psychologie hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr ausdifferenziert und umfasst viele Teilbereiche. Da im Rahmen dieses Buches über Gutes und Böses Forschung aus den unterschiedlichsten Bereichen vorgestellt wird, möchten wir diese im Folgenden kurz einführen.

### 2.5.1 Allgemeine Psychologie

Sie beschäftigt sich mit allen Vorgängen des Erlebens und Verhaltens von Menschen, z. B. mit Wahrnehmungs- und Gedächtnisprozessen, Prozessen des Lernens und Problemlösens, der Wahrnehmung über Stereotype und Vorurteile, aber genauso mit Emotionen, Motiven und Motivation. Da diese Prozesse im Grunde allen Menschen gemein sind, spricht man von Allgemeiner Psychologie.

Viele Probleme, die mit der Psychologie des Guten und des Bösen verbunden sind, berühren die Allgemeine Psychologie: Welche Motivausprägungen haben Menschen? Wie ist ihre Motivation, etwas Böses oder Gutes zu leisten? Kennen sie ihre Motive? Sind ihnen die Emotionen und ihre Emotionsregulierungen bzw. Fehlregulierungen bekannt? Welche Art von Problemlösungen wenden sie an? Welche Wahrnehmungsverzerrungen hatten sie in der Wahrnehmung anderer Personen oder Situationen? Wie kommen diese unterschiedlichen Wahrnehmungsverzerrungen zustande?

Das Auftreten von Verhalten, egal ob positiv oder negativ, kann auch anhand der Lerntheorien erklärt werden, die zentrale Bestandteile der Allgemeinen, aber auch der Sozialpsychologie und anderer Disziplinen sind. Unser Verhalten ist nicht angeboren, sondern es wird erlernt. Lerntheorien umfassen 4 sog. **Lerngesetze**:

- a) **Klassische Konditionierung:** Man lernt über Assoziationen, wie am Beispiel des Pawlow'schen Hundes, der Fleisch mit einem Gong verbindet, deutlich wird. Fleisch erzeugt Speichelfluss. Ertönt jedes Mal, wenn Fleisch gefüttert wird, ein Gong, genügt nach einiger Zeit nur das Hören des Gongs, um einen Speichelfluss zu erzeugen; Fleisch muss keines vorhanden sein. Die jeweilige Situation wird assoziiert, und es wird ein bestimmtes Verhalten erzeugt. Beispielsweise können Situationen, die Angst oder Freude auslösen, ein Verhalten abschwächen oder verstärken, das damit verbunden ist. Durch klassisches Konditionieren kommt in der Tat sowohl Gutes wie auch Böses zustande. So kann ein Reiz oder eine Situation bei einer Person aggressives Verhalten auslösen, wenn die Situation z. B. durch negative Erfahrungen in der Kindheit vorbelastet ist, in denen sich das Kind immer verteidigen musste.
- b) **Belohnungslernen:** Verhalten, das in irgendeiner Form belohnt wird, wird öfter gezeigt. Verhalten, das bestraft wird, wird seltener gezeigt. Belohnung und Bestrafung sind abhängig vom Wertesystem des Empfängers. War das Belohnungs- und Bestrafungsverhalten von Personen, die sich gut oder böse entwickelt haben, identisch? Welche Anreize oder Fehlanreize haben sie durch ihr Verhalten in der frühen Kindheit, im Jugendalter oder auch im Erwachsenenalter erhalten? Wurde das Gute entsprechend belohnt? Wurde das Böse bestraft, toleriert oder sogar belohnt?
- c) **Modelllernen:** Ein großer Teil unseres Verhaltens entsteht durch Beobachten und Imitieren von anderen Menschen, zu denen wir eine engere Beziehung haben. Viele Dinge braucht man also nicht persönlich zu lernen, sondern man imitiert Vorbilder. Hierunter fällt beispielsweise sowohl aggressives als auch



Hilfverhalten. Die Frage wird dabei immer sein: Welche Modelle, also Vorbilder, hatten die jeweiligen Personen, die sich positiv oder weniger positiv entwickelt haben (siehe vor allem Bandura 1977)?

- d) **Gruppenlernen:** Ein großer Teil unseres Verhaltens wird in Gruppen gelernt, indem sich die Mitglieder der Gruppe gegenseitig verstärken, sanktionieren usw. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Anonymen Alkoholiker oder Weight Watchers. Das jeweilige gute oder böse Verhalten ist sehr stark davon abhängig, in welches Netzwerk man – oft zufällig – hineingerät und welche Gruppe und Personen Einfluss auf einen ausüben. Frei nach dem Motto: Zeige mir dein soziales Netzwerk, und ich sage dir, wer du bist.

Diese Lerngesetze sind auf erwünschtes und unerwünschtes Verhalten bzw. auf die Entwicklung des Guten und Bösen anwendbar. Gerade hier zeigt sich, dass das Gute und das Böse nicht angeboren sind, sondern durch frühkindliche Verstärkung beeinflusst wird.

## 2.5.2 Persönlichkeits- und Differentielle Psychologie

Hier werden die individuellen Unterschiede zwischen Menschen herausgearbeitet, z. B. Unterschiede der Intelligenz, der Kreativität, des Selbstwertes, der Ängstlichkeit, der Depressivität oder der Extraversion. Sie ist somit das Gegenstück zur Allgemeinen Psychologie, die sich auf Gemeinsamkeiten psychologischer Prozesse bezieht (z. B. Lernen, Denken, Problemlösen). In der Persönlichkeits- und der Differentiellen Psychologie versucht man herauszufinden, warum sich die Persönlichkeit von Menschen unterschiedlich entwickelt, z. B. auch innerhalb einer Familie mit denselben Eltern, denselben Erziehungsstilen usw. Es ist keineswegs immer so, dass sich die Kinder einer Familie ähneln.

In der Persönlichkeits- und der Differentiellen Psychologie stellt man sich folgende Fragen: Was waren die spezifischen personalen Ausgangsbedingungen, durch die sich ein Mensch zum Guten oder zum Bösen entwickelt hat? Welche Dispositionen waren vorhanden (z. B. Ängstlichkeit, Neurotizismus, hohe Intelligenz, hoher Grad an Extraversion oder an Machtstreben, Egoismus, Narzissmus usw.)? Man kann also viele Aspekte anhand der Persönlichkeits- und der Differentiellen Psychologie analysieren.

## 2.5.3 Sozialpsychologie

Mit ihrer Hilfe wird analysiert, inwieweit menschliches Erleben und Verhalten von der Anwesenheit anderer Menschen abhängig ist. Die zentrale Frage ist, welchen Einfluss die soziale, technische und kulturelle Umgebung sowie Gruppenprozesse auf psychologische Zustände haben. „Sozial“ meint in diesem Zusammenhang interaktiv, also inwieweit der soziale Kontext, z. B. Normen und Werte der jeweiligen Kultur, Menschen beeinflussen (Bierhoff und Frey 2016a, b).

Die Sozialpsychologie ist die Disziplin, in der man versucht nachzuweisen, dass menschliches Verhalten – egal ob im positiven oder negativen Sinne – gesellschaftlichen Normen, Werten oder dem Gruppendruck unterliegt und dass Menschen nach Konformität streben.

Ein beeindruckendes Beispiel sind die **Milgram-Experimente**, in denen Personen per Zufall in eine Lehrersituation versetzt wurden und einer Versuchsperson, die sinnlose Silben lernen sollte, Stromstöße gaben – sogar bis zu einer Stärke, die tödlich gewesen wären. Die Milgram-Experimente, die international durchgeführt wurden, zeigten, dass ein hoher Prozentsatz, nämlich 80 % der Teilnehmer (auch in Deutschland), Elektroschocks dieser Stärke verabreichten. Das waren durchaus Menschen, die sich für sehr integer hielten. Der Druck, z. B. durch eine Autorität, hier den

Wissenschaftler, der Gehorsam forderte, löste dennoch dieses negative Verhalten der Teilnehmer aus.

Die Macht der Rollen zeigt sich auch in dem berühmten **Stanford-Gefängnis-Experiment**. Für den Versuch, der in einem simulierten Gefängnis an der University of Stanford stattfand, wurden Studenten in 2 Gruppen eingeteilt: Wärter und Gefangene. Ziel war es, zu untersuchen, welche Dynamiken sich in den Gruppen herausbilden und wie stark diese sind. Die Studie, die für 2 Wochen geplant war, musste von der Versuchsleitung vorzeitig abgebrochen werden, da die Situation schnell außer Kontrolle geriet. Nach ersten Konflikten zwischen den beiden Gruppen kam es zu Aufständen bei den Gefangenen, die wiederum immer sadistischere Reaktionen der Wärter hervorriefen. Die schockierende Erkenntnis dieses Experiments war, dass auch normale Menschen zu grausamen Tätern werden können, wenn sie in bestimmte Rollen hineinversetzt werden. Das Stanford-Gefängnis-Experiment ist auch Grundlage für den Film „Das Experiment“ (2001) mit Moritz Bleibtreu in der Hauptrolle.

Weitere klassische Experimente der Sozialpsychologie sind Konformitätsexperimente, in denen gezeigt werden konnte, dass Menschen in einer Gruppe dazu neigen, ihre Urteile der Gruppe anzupassen. Oft handelt es sich dabei um unbewusste Prozesse, wobei die Mehrheit einen Gruppendruck ausübt.

Andererseits gibt es aber auch Forschungen, dass Minoritäten durchaus eine Chance haben, sich gegenüber einer Mehrheit durchzusetzen. Voraussetzungen dafür sind, dass sie über die Zeit konsistent sind, Koalitionen bilden, Unterstützer suchen und die Argumentation so formuliert ist, dass sie sich an das Wertesystem anpasst.

Innerhalb der Sozialpsychologie spielt z. B. auch die Theorie der **kognitiven Dissonanz** eine zentrale Rolle (Festinger 1957; Frey und Gaska 1993; Peus et al. 2006). Sie betont, dass Menschen keine rationalen, sondern rationalisierende Wesen sind. Was immer man tut, versucht man zu rechtfertigen. Das machen

oft auch die, die sich in eine negative Richtung entwickelt haben.

Daneben beschäftigt sich eine Vielzahl von Theorien in der Sozialpsychologie mit Führung und Macht. Sowohl das Gute wie auch das Böse sind oft mit der Ausprägung von Macht und Führung verbunden. Das Böse will oft Macht demonstrieren und andere klein machen, teilweise um eine zuvor erlebte Ohnmacht zu kompensieren. Dies zeigt sich meistens in einem Missbrauch von Macht. Das Gute kann sich ebenfalls der Macht bedienen, wird aber im Sinne einer Verbesserung der Welt als verantwortungsvoll wahrgenommen.

### 2.5.4 Biologische, physiologische und Neuropsychologie

Sie dient dazu, die biologischen, physiologischen und neuronalen Grundlagen aller wichtigen psychologischen Prozesse zu ergründen. So wird z. B. untersucht, ob es bestimmte Krankheiten, biologische Veränderungen und/oder Gene gibt, die für das Gute bzw. Böse förderlich sein könnten.

So gibt es eine Vielzahl von neurowissenschaftlichen Erklärungen, die in diesem Zusammenhang relevant sind. Es konnte gezeigt werden, dass Empathie mit der Aktivität anderer Hirnareale zusammenhängt als Mitgefühl und dass empathische Reaktionen kurzfristig durch Angst, Alkoholkonsum, Hunger und langfristig durch Traumata verringert werden. Besonders interessant ist auch die Amygdala, die bei sehr altruistischen Personen (z. B. Organspendern) größer und aktiver als bei der Kontrollgruppe ist, während sie bei Psychopathen kleiner und weniger aktiv ist. Psychopathen weisen tatsächlich gestörte Hirnnetzwerke im Bereich der Amygdala und des orbitofrontalen Kortex auf und haben 5–7 % weniger graue Hirnsubstanz.

Häufig liegen also biologische Besonderheiten vor, die genetisch oder durch frühkindliche Erfahrungen bedingt sein können und (mit) entscheiden, ob sich Menschen in eine bestimmte, manchmal auch negative Richtung entwickeln.

### 2.5.5 Entwicklungspsychologie

---

In der Entwicklungspsychologie wird untersucht, wie sich psychische Prozesse, also Emotionen, Kognitionen, Motive, Problemlösefähigkeiten, ausgehend von der Geburt, über die Kindheit und Jugendzeit und bis ins hohe Alter entwickeln bzw. fehlentwickeln.

Die Entwicklungspsychologie ist eine wichtige Teildisziplin bei der Betrachtung des Guten und des Bösen, weil sie im Sinne einer lebenslangen Entwicklung folgende Fragen beantworten kann: Wo waren Auslöser, wo Verknüpfungen, die dazu führten, dass sich Menschen von der einen in die andere Richtung entwickelt haben? Was war die Ursache, dass sich jemand vom Bösen zum Guten oder umgekehrt entwickelt hat, und gibt es dafür eine Erklärung? So erkennt man z. B. oft ein eskalierendes Commitment, d. h., dass es letztlich zur Eskalation kommt, weil man den einmal eingeschlagenen Weg nicht mehr verlassen konnte und erfahren hat, dass extreme Gewalttätigkeit nicht negativ sanktioniert wird usw.

### 2.5.6 Klinische Psychologie

---

In der Klinischen Psychologie betrachtet man Störungen von Menschen wie Ängste, Depressionen, Schizophrenie, aber auch zunächst unerklärliche Aggressionen. Untersucht wird, wie diese Störungen entstanden sind und inwieweit man sie durch Therapie behandeln kann.

Die Klinische Psychologie stellt eine der Paradedisziplinen bei der Untersuchung dar, wie sich Fehlverhalten entwickelt hat. Wie kommt es zu Gefühlskälte? Warum sind Menschen bereit, Massenmörder zu werden? Wo beginnt das Krankhafte und wie kann es therapiert werden – wenn überhaupt? Innerhalb der Therapie der Klinischen Psychologie gibt es ebenfalls verschiedene Schulen, z. B. die Gesprächs- und die Verhaltenstherapie sowie die Tiefenpsychologie.

### 2.5.7 Arbeits-, Wirtschafts- und Organisationspsychologie

---

In diesem Bereich der Psychologie geht es um menschliche Phänomene in sozialen und kommerziellen Organisationen. Themengebiete sind u. a. Arbeitsmotivation, Führung, Macht, Konflikte, Zusammenarbeit, MitarbeiterEinstellung, Mitarbeiterbindung, Innovation oder auch Marketing, Werbung usw.

Diese Disziplinen bieten zunächst weniger direkte Ansatzpunkte, um Gutes und Böses zu erklären. Trotzdem haben die jeweiligen sozialen und kommerziellen Organisationen, in denen die Menschen gelebt haben – v. a. auch durch ihre Führungs- und Unternehmenskultur – einen großen Einfluss darauf, ob sich Menschen in eine negative oder positive Richtung entwickeln. Insbesondere können Kündigungen, Arbeitslosigkeit, Mobbing am Arbeitsplatz oder Selbstverwirklichung und Karriereerfolg eine wichtige Rolle für die individuelle Entwicklung zu gut und böse spielen.

### 2.5.8 Pädagogische Psychologie

---

Die Pädagogische Psychologie befasst sich mit Lehr- und Lernprozessen: Wie muss ein Stoff pädagogisch, didaktisch und methodisch aufbereitet sein, damit der Lernende optimale Lernfortschritte erzielt? Sie beschäftigt sich zudem mit Erziehungspraktiken und hat hier Ähnlichkeiten mit der Führungsstilforschung aus der Arbeits-, Wirtschafts- und Organisationspsychologie.

Beispiel: Wichtig ist beispielsweise, wie Kinder erzogen werden – mit sozialer Wärme oder sozialer Kälte, mit Konsistenz oder Inkonsistenz, mit Konsequenz oder Inkonsequenz, mit Geboten (Optionen) oder Verboten. Man weiß, dass die Art der jeweiligen Erziehungspraktiken starken Einfluss auf den Selbstwert und die emotionale Entwicklung hat. In der Regel ist eine Erziehung mit sozialer Wärme, Konsistenz, Konsequenz und Gebotsorientierung eher verbunden mit emotionaler Stärke, Empathie

und Hilfeverhalten, während soziale Kälte, Inkonsistenz, Inkonsequenz und Verbotsorientierung eher antisoziales und dissoziales Verhalten fördert.

Bei der Entwicklung von Menschen ist besonders die Bindung des Kindes zu den Eltern oder nahen Bezugspersonen relevant. Die **Bindungstheorie** spielt sowohl bei positiven wie auch bei negativen Aspekten eine große Rolle. Eine mangelhafte/fehlende Bindung in der Kindheit ist eher ein Prädiktor für eine kritische, negative Richtung, eine positive Bindung weist in eine positive Richtung. Dem Elternhaus kommt eine entscheidende Bedeutung zu, insbesondere bei der Entwicklung des Wertesystems und durch das jeweilige Vorbildverhalten.

In Bezug auf das Gute und das Böse ist die Pädagogische Psychologie die Wissenschaft, die analysiert, welche Erziehungspraktiken die Menschen dazu gebracht haben, gut oder böse zu werden. Zudem gibt sie Anhaltspunkte, wie ein Verhaltenstraining oder eine Umerziehung aussehen könnte, z. B. bei Soldaten, die heimkommen und im Krieg Schreckliches erlebt haben oder Frauen des Gegners vergewaltigt haben. Wie kann man solche Menschen umerziehen, wenn dies überhaupt möglich ist?

### 2.5.9 Bindestrich-Psychologien

Es gibt eine Vielzahl weiterer Unterdisziplinen der Psychologie, die kleinere Teilgebiete erforschen, z. B. Gesundheits-, Sport-, Werbepsychologie, Polizei-, Kriminal- und Rechtspsychologie, religiöse Psychologie, Kunst- und Musikpsychologie. Es gibt also fast keinen Teilbereich, der nicht Gegenstand dieser sog. Bindestrich-Psychologien ist. Hier werden jeweils die Phänomene des Erlebens und Verhaltens mit einem bestimmten Schwerpunkt erforscht.

Die meisten dieser Teilgebiete sind direkt oder indirekt auf unsere Thematik anwendbar. So kann z. B. die Rechts- und Kriminalpsychologie Antworten aufzeigen, wie zu

erklären ist, dass Menschen kein Unrechtsempfinden (mehr) haben usw.

In allen vorgestellten psychologischen Disziplinen ist man bestrebt, Theorien und Modelle zu entwickeln, um menschliches Verhalten zu erklären, vorherzusagen, aber auch zu beeinflussen. Je mehr psychologische Erkenntnisse vorliegen, desto leichter ist es, Menschen einzuschätzen und ihr Verhalten zu analysieren und ggf. zu beeinflussen. Wir werden im Folgenden jeweils gutes und böses Verhalten von Menschen diskutieren und versuchen, mithilfe psychologischer Erkenntnisse, Theorien und Modelle zu erklären, wie es dazu gekommen ist und wie man das Verhalten von Menschen beeinflussen kann bzw. vielleicht hätte beeinflussen können.

Zusammengefasst kann man aus allen Disziplinen der Psychologie Erkenntnisse ziehen, die auf die Entwicklung des Guten und des Bösen anwendbar sind. In jeder der psychologischen Teildisziplinen gibt es Theorien und Modelle, die hierfür relevant sind. Einige hatten wir bereits genannt, z. B. die Lerntheorie, die Kontrolltheorie, die Frustrations-Aggressions-Theorie, Modelle für die Kindererziehung, Bindungstheorie usw.

## 2.6 Die Erklärungskraft von Nachbardisziplinen

Wenn wir die Psychologie des Guten und des Bösen analysieren, wollen wir keineswegs einen psychologischen Imperialismus oder gar psychologische Arroganz walten lassen. Die Welt ist zu komplex, und viele der behandelten Personen hätten natürlich genauso durch die Brille der Politikwissenschaft, der Ökonomie, der Soziologie oder anderer Wissenschaften analysiert werden können (vgl. Frey 2010).

Der **Soziologe** würde den Sachverhalt, ähnlich wie die Sozialpsychologie, durch die sozialen Ausgangsbedingungen erklären: In welchem Sozialgefüge ist der jeweilige Mensch aufgewachsen, mit welchen Vorbildern, mit welchen Rollen, mit welchem sozialen Druck,

mit welchen positiven oder negativen Normen? Vermutlich würde er dann zu dem Schluss kommen, dass Menschen so geworden sind, weil sie eine bestimmte Rolle zugewiesen bekamen oder übernommen haben. Natürlich wird ein Soziologe immer fragen: In welcher Schicht wuchs jemand auf, in welcher Familienkonstellation, auf dem Land oder in der Stadt? Fühlt er sich depriviert oder gratifiziert? Die meisten Menschen, die sich zu Personen entwickelt haben, die dazu neigen, eher und mehr böses Verhalten zu zeigen, das anderen schadet, fühlten sich in Bezug auf andere subjektiv unfair behandelt, d. h. depriviert, während sich diejenigen, die gutes Verhalten an den Tag legen, als gratifiziert gesehen haben, ihr Verhalten also bestätigt wurde.

Der **Politologe** würde das Verhalten aus den politischen Rahmenbedingungen und den politischen Institutionen, die Menschen prägen, erklären. Er würde sagen, dass sich in autoritären Regimen oder in Zuständen von Kriegen oder Unterdrückung oft eher Gegenbewegungen ergeben, wie dies z. B. bei Stalin der Fall war (► Kap. 18). Politische Rahmenbedingungen erfordern also oft eine Gegenwehr. Sie erfordern oft, dass man sich wehrt, um die Macht zu erhalten und bewirken, dass Menschen sich aus Machtgründen gewissenlos verhalten. Politologen würden wahrscheinlich auch postulieren, dass bestimmte Massaker wie von Hitler in rein demokratischen Gesellschaften eher weniger wahrscheinlich ist.

Der **Jurist** würde mithilfe der deutschen Verfassung, des Strafgesetzbuches u. a. argumentieren. Er würde Paragrafen aufführen, vergangene Urteile zitieren und damit begründen, warum die eine Tat juristisch falsch war und somit bestraft werden sollte und eine andere Tat weniger gravierend und somit zum Freispruch der Person führen sollte. In einem Prozess gibt es immer einen Staatsanwalt, der das ganze Geschehen objektiv und zur Sicherheit der Gesellschaft betrachtet, einen Verteidiger des Angeklagten,

der etwas subjektiver argumentiert und Begründungen für das Verhalten seines Mandaten aufführt, um es zu relativieren, und schlussendlich den Richter, der darüber entscheidet, ob sich ein Täter wegen einer Straftat schuldig gemacht hat. (Ein Richter unterscheidet nicht zwischen gut und böse, da es sich hierbei nicht um Kategorien des Rechts handelt. Die Strafjustiz befindet alleine darüber, ob sich ein Täter wegen einer Straftat schuldig gemacht hat).

Der **Ökonom** würde das Verhalten anhand ökonomischer Rahmenbedingungen erklären: War jemand ökonomisch privilegiert oder unterprivilegiert? Inwieweit war die wirtschaftliche Situation ausschlaggebend, durch die sich z. B. eine Massenbewegung ergeben konnte, die nur nach ihrem Anführer gesucht hat.

Ein **Psychiater** (Mediziner) würde, ähnlich wie ein Psychologe, die Psyche eines Menschen untersuchen. Dazu stellt er Fragen über die Kindheit, die Jugend, das Verhältnis zu den Eltern, Freunden, Lebenspartnern und beobachtet währenddessen das Verhalten der Person. Die Art und Weise wie eine Person über etwas spricht, gibt Aufschluss darüber, wie es ihr geht, wie sie sich fühlt und was sie bewegt. Ein Psychiater schaut sich zusätzlich ggf. noch Testergebnisse physiologischer oder bildgebender Tests an. Muss ein Straftäter mit dem Verdacht auf eine Schizophrenie psychiatrisch begutachtet werden, wird für die Absicherung der Diagnose häufig auch ein Magnetresonanztomogramm (MRT) angefertigt (► Kap. 34).

Mit dieser Gegenüberstellung wollen wir dokumentieren, dass man einen interdisziplinären Ansatz oder, wenn man in der Psychologie bleiben möchte, einen intradisziplinären, d. h. verschiedene Unterdisziplinen der Psychologie berücksichtigenden Ansatz präferieren sollte, sofern man überhaupt der Meinung ist, dass man diese Dinge erklären kann. In dem ► Kap. 34 geht es um die Sichtweise der Nachbardisziplinen, die in Interviews erfasst wurde.

## 2.7 Zum Zusammenspiel von Psychologie und Ethik

2

Auch wenn die Methodik der Psychologie in 90 % aller Institute eine naturwissenschaftliche ist, heißt das nicht, dass philosophische und ethisch-moralische Fragen ausgeklammert werden. Sicherlich hat sich die Psychologie vor ca. 100 Jahren aufgrund der Position von Wilhelm Wundt, der man sich angeschlossen hat, von der Philosophie getrennt. Ob dies sinnvoll war, kann man unterschiedlich bewerten; der Herausgeber des Buches bewertet es negativ. Aber auch viele naturwissenschaftlich orientierte Wissenschaftler schließen Ethik und Moral nicht aus, im Gegenteil.

Wir sind der Meinung, dass jeder Psychologe, der sich mit Menschen und Gruppen beschäftigt, sich immer auch mit Werten, Sinnfragen und Bedürfnissen gut auskennen und in Kernfragen der Philosophie kompetent sein muss. Das heißt, all das, was empirisch erforscht und interpretiert wird, muss letztlich immer vor dem Hintergrund des jeweiligen sozialen, kulturellen und historischen Kontexts interpretiert werden. Was bedeuten empirische Ergebnisse? Wie sind sie entstanden? Gleichzeitig geht es immer auch um moralisch-ethische Fragestellungen. Ist z. B. alles erlaubt, was möglich ist? (vgl. Frey und Graupmann 2011; Graupmann et al. 2011).

Natürlich werden wir in unseren Analysen immer auch die Sinnfrage stellen: Was war ethisch-moralisch akzeptabel, wenn man eine Gesamtsicht hat? Wir werden letztlich auch immer reflektieren müssen, dass der Mensch eingebettet ist in seine Kultur und Gesellschaft und insofern politische, wirtschaftliche, kulturelle Phänomene eine große Rolle spielen und bei der Interpretation von Verhalten berücksichtigt werden müssen.

Ganz wichtig: Auch wenn die Psychologie naturwissenschaftlich orientiert und weitgehend wertfrei ist, ist es uns ein Anliegen, sie nicht darauf zu beschränken. Im Sinne von Max Weber ist ein Wissenschaftler immer

auch Politiker, der Sollzustände herausarbeiten, erklären und verbreiten soll. Insofern werden wir in den späteren Analysen auch wissenschaftlich fundiert zeigen, wie positives Verhalten verstärkt und negatives Verhalten minimiert werden kann. Dabei geht es sowohl darum, wie man negatives Verhalten damals hätte minimieren können – ohne arrogant zu sein –, als auch darum, wie es in Zukunft durch bestimmte Vorkehrungen minimiert werden kann (Graupmann et al. 2016).

Manche Menschen haben Schwierigkeiten damit, wissenschaftliche Berichte und Analysen von Gräueltaten und ihren Straftätern aufzunehmen, weil sie häufig das Gefühl haben, man würde deren Verhalten legitimieren und befürworten. Der Herausgeber dieses Buches war u. a. Theodor-Heuss-Professor an der Graduate Faculty der New School for Social Research in New York und hat dort insbesondere vor jüdischen Kollegen (Dozenten und Studenten) im Jahr 1989 einen Vortrag über die Ursachen der Nazibewegung und des Holocausts gehalten. Er hat versucht, einen kontrolltheoretischen Ansatz zu transportieren, dem zufolge diese Geschehnisse durch den Kontrollverlust in der Weimarer Republik und das Versprechen Hitlers, durch die Eroberung anderer Länder und Eliminierung von Sündenböcken die Kontrolle wiederherzustellen, zu erklären sind (Frey und Rez 2002). Der Herausgeber dieses Buches wurde damals von den jüdischen Kollegen heftig kritisiert, mit der Begründung, der Holocaust in seinen unfassbaren Dimensionen sei nicht zu erklären (was vielleicht auch gar nicht die Intention war) und es gäbe bestimmte Ereignisse, die sich wissenschaftlicher Erklärungen entziehen würden. Diese Meinung muss man akzeptieren. Andererseits kann man schlecht sagen, Gräueltaten entstehen zufällig, denn sehr oft gibt es gewisse Regelmäßigkeiten oder von Theorien abgeleitete Bedingungen, die es wahrscheinlicher machen, dass es zu solchen Verhaltensweisen kommt. Das wird uns in jedem einzelnen Fall begegnen und vermutlich gilt auch hier, dass es mehrere Wahrheiten gibt.